

Bienen brauchen blühende Wiesen

Von Freuden und Sorgen der Laufener Imker.



Am Lehrbienenstand: Bernward Lohr, Herbert Siebold und Rolf Briegel (von links)
Foto: Christiane Weishaupt

LAUFENBURG. Die drei Herren in der Abendsonne sind umschwärmt. Am Lehrbienenstand des Imkervereins Hauenstein im Andelsbachtal in Laufenburg herrscht reger Flugbetrieb. Honigbienen starten und landen. Die Männer sehen ihnen gelassen zu. Bernward Lohr, Herbert Siebold und Rolf Briegel sind erfahrene Imker. Für ihre Bienen wünschen sie sich mehr blühende Wiesen und Gärten.

Lässig legt Siebold seine Hand auf eines der Anflugbretter der Bienenstöcke, die Fingerspitzen direkt neben dem Flugloch. Gestochen wird er nicht. Die Carnica oder Kärntner Biene ist sanftmütig und im deutschsprachigen Raum am verbreitetsten. Bis zu 30 Mal fliegt die Sammelbiene an einem warmen Frühlingstag aus, um bei einem Flug zwei- bis dreihundert Blüten zu besuchen. "Dabei bleibt sie während eines Sammelfluges immer einer Blütenart treu", erklärt Siebold. Wenn es sein muss, legt sie dafür bis zu drei Kilometer zurück. Zuerst werden aber Blüten in der Nähe des Bienenstocks angefliegen. Auch deshalb wurde um den Lehrbienenstand ein blühender Strauch- und Gehölzgarten angelegt. Beladen mit Nektar und Pollen,

kehren die fleißigen Bienen zu ihrem Volk zurück.

"Jede Biene hat ihre Aufgabe und weiß, was sie zu tun hat", sagt Bernward Lohr, der Vorsitzende des Imkervereins. Rolf Briegel, der den Lehrbienenstand mit seinen derzeit 24 Bienenvölkern betreut, schwärmt vom sozialen Wesen der Insekten. Ohne Ammenbienen, Baubienen, Wächterbienen und Sammelbienen wären Königin und Drohnen nicht lebensfähig. Ohne die Duftstoffe der Bienenkönigin funktioniert wiederum das Volk nicht. Die unverwechselbare Stockluft sorgt für Orientierung und Harmonie im Bienenvolk. Gutes Klima im Brutbereich mit gleichbleibender Temperatur und Luftfeuchtigkeit schaffen die Bienen durch Ventilieren ihrer Flügel am Flugloch und durch Wasserholen bei Hitze. "Die Bienen sorgen zu 90 Prozent für sich allein", sagt Herbert Siebold, der sich in 30 Jahren als Imker ein phänomenales Wissen über die gestreiften Hautflügler angeeignet hat.

Natürlich ist den Imkern die Honigernte wichtig. "Aber der wirtschaftliche Nutzen ist die Bestäubung und nicht der Honig", erklärt Rolf Briegel. Laut Deutschem Imkerbund sind rund 80 Prozent der heimischen Nutz- und Wildpflanzen auf die Bestäubung durch die Honigbiene angewiesen. Die Menge der Obst- und Gemüseernte hängt also auch von der Zahl der Honigsammler ab. Auch deshalb war das massenhafte Bienensterben am Oberrhein in 2008 im Zusammenhang mit einem Schädlingsbekämpfungsmittel besonders erschreckend.

Die Leistung bestäubender Insekten war danach in aller Munde. Nisthilfen wie Insektenhotels und blühende Acker- und Straßenränder sind seitdem häufiger zu sehen. Außerdem wird Honig als gesundes Nahrungsmittel immer mehr geschätzt. In Städten, wo es in Parks, auf Friedhöfen, Dachgärten und an Baumalleen grünt und blüht, boomt die Imkerei.

"Bienen haben eine Lobby", freut sich Siebold. Aber ausgeräumte Agrarlandschaften und Pflanzenschutzmittel setzen den Bienen nach wie vor zu. Der Imkerbund berichtet von einem Rückgang der Bienenvölker in Deutschland um 63 Prozent in den vergangenen 65 Jahren. Besonders spürbar ist er im ländlichen Raum. Nach einem Überangebot im Frühjahr fehlen dort im Sommer Blühpflanzen. Es kommt zur Trachtlücke.

Vorsitzender Lohr zeigt Verständnis für Landwirte

"Landwirtschaft funktioniert heute nicht mehr wie vor 60 Jahren. Auch die Landwirte sind unter Druck", zeigt Lohr Verständnis. Um Bienen und andere bestäubende Insekten zu schonen, wünschen sich die Imker aber mehr blühende Wiesen, die nicht alle gleichzeitig und nicht bei schönstem Bienenflugwetter gemäht werden, sondern möglichst morgens oder abends. Auch in vielen kleinen Blühflächen in Privatgärten und öffentlichen Grünanlagen sehen sie wertvolle Bienenweiden und plädieren für Wildblumenmischungen, blühende Hecken und Stauden im Garten, nektar- und pollenreiche Blumen auf Balkonen und Terrassen und für den Anbau blühender Zwischenfrüchte und Energiepflanzen auf Ackerflächen, als wichtige Nahrungsquellen im Sommer und Herbst.

Zu schaffen macht den Bienen zudem die Varroamilbe. Gegen den aus Asien

eingeschleppten Parasiten sind die hiesigen Bienen nicht resistent. Die Imker bekämpfen die Milbe mit Ameisensäure. Ohne diese Behandlung wäre die Biene hierzulande kaum überlebensfähig.

Gut, dass die Zahl der Imker in den vergangenen Jahren nicht mehr ab-, sondern zugenommen hat. Um Nachwuchs muss sich der Imkerverein Hauenstein jedenfalls nicht sorgen. Die Mitgliederzahl ist von 60 im Jahr 1978 auf derzeit 102 angestiegen, vor allem durch die Anfängerkurse, die seit 2002 alle drei Jahre im Lehrbienenstand des Vereins am Imkerweg zwischen Binzgen und Hochsal stattfinden. Dort treffen sich die Imker, die zusammen etwa 700 Bienenvölker betreuen, regelmäßig zur Fortbildung und zum Erfahrungsaustausch. Belohnt wurde ihre Mühe jüngst auf dem Badischen Imkertag Anfang April in Ebersbach, wo der Honig von Mitgliedern und des Vereins mit Gold und Silber prämiert wurde.

Der Imkerverein Hauenstein hat 102 aktive Mitglieder, die rund 700 Bienenvölker betreuen. Erster Vorsitzender ist Bernward Lohr. Das Vereinsgebiet erstreckt sich vom Hochrhein bis in den Hotzenwald. Der vereinseigene Lehrbienenstand im Andelsbachtal wurde 1991 errichtet und 2013 erweitert. Internet:

<http://www.imkerverein-hauenstein.de>

Insektensterben

Das Bienensterben am Oberrhein im Jahr 2008 stand im Zusammenhang mit einem Schädlingsbekämpfungsmittel, das zur Wirkstoffgruppe der Neonicotinoide gehört. Wie das Magazin Geo in seiner Märzausgabe in einer Reportage unter dem Titel "Tatort Wiese" berichtet, gehört das Nervengift weltweit zu den meistverkauften Insektiziden. "Es mehren sich die Beweise, dass zahlreiche Insekten sogar noch weitaus empfindlicher auf die Neonicotinoide reagieren als die Honigbiene", schreibt Geo und berichtet von einem massiven Insektensterben nicht nur in Deutschland. "Neonicotinoide sind nicht nur hochgiftig für Insekten, sondern sie können sich in der Umwelt verteilen und leicht in Gewässer gelangen", wird der Leiter des Fachgebiets Pflanzenschutz im Umweltbundesamt, Jörn Wogram, zitiert. Ein Verbot der Neonicotinoide innerhalb der EU habe bislang nur Frankreich für 2018 angekündigt.

Die Reportage und Tipps gegen das Insektensterben stehen im Internet unter

<http://www.geo.de/neonics>

Autor: weis

Autor: Christiane Weishaupt